

# **Dr. Robert A. Peterson, Christologie, Sitzung 16, Systematik, Kritik des Kenoizismus , Menschlichkeit Christi, Kolosser 1,15-20**

© 2024 Robert Peterson und Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. Robert Peterson in seiner Vorlesung zur Christologie. Dies ist die 16. Sitzung: Systematik, Kritik des Kenoizismus , Die Menschlichkeit Christi, Kolosser 1,15–20.

Nach der Behandlung der fünf historischen Beweise für die Göttlichkeit Christi widmeten wir uns dem sogenannten Extra- Calvinisticum , also der Frage, wie Gott der Sohn vollständig Mensch wurde und dennoch völlig außerhalb Jesu von Nazareth blieb.

Dann begannen wir mit der Kenosis- und der kanonischen Lehre, und wir sind nun bei der Person Christi angelangt, bei der David Wells Kritik an den Kenosis-Positionen äußert. Zunächst war den Kritikern nicht klar, dass es, wie Tomasius und andere vorschlugen, möglich ist, einige Attribute Gottes vom Wesen Gottes zu trennen. Der einzige Gott, von dem die Heilige Schrift spricht, ist allmächtig, allwissend und allgegenwärtig.

Per Definition ist ein Gott (mit kleinem „g“), dessen Macht und Wissen eingeschränkt sind, nicht der biblische Gott. Forsyth versuchte, dieser Kritik zu entgehen, indem er sich weigerte, die Sprache der Diskussion zu verwenden; ob ihm dies gelang, ist fraglich. Die Heilige Schrift legt uns nirgends nahe, dass es ein unabdingbares Minimum an Göttlichkeit gäbe und dass Handlungen und Eigenschaften, die üblicherweise mit Göttlichkeit assoziiert werden, lediglich optionale Zusätze seien.

Zweitens implizierten alle kenotischen Theorien eine Störung der inneren Beziehungen der Trinität. Einige Theoretiker vertraten ihre Ansichten gemäßigt, andere radikal. Gemeinsam war ihnen jedoch die Annahme, dass für eine gewisse Zeit, sei sie kurz oder lang, das göttliche Selbstbewusstsein des inkarnierten Sohnes ausgelöscht war.

Darüber hinaus hieß es, die Göttlichkeit sei auf bloße Potenzialität reduziert. Diese Potenzialität wurde jedoch mit göttlicher Passivität gleichgesetzt, und göttliche Passivität lässt sich nur theoretisch von göttlicher Ohnmacht unterscheiden. In der Praxis ist eine notwendige Passivität eine wirksame Ohnmacht.

In vielen kenotischen Theorien wurde dies praktisch akzeptiert, da dem Heiligen Geist stets eine große Rolle bei der Entwicklung des menschlichen Jesus zugeschrieben wurde. Der Geist wurde zum Stellvertreter des erloschenen,

entmündigten Wortes. In der Praxis bedeutete dies, dass während der Inkarnation die göttliche Verbindung unterbrochen war. Die zweite Person war von der Gottheit abwesend, und die Trinität reduzierte sich bestenfalls auf eine Zweierheit .

Drittens führte die Verengung des Göttlichen unweigerlich zu einer Verfälschung jener Liebe, die die kanonischen Theorien vor allem darstellen wollten. A. B. Bruce sagte: „Aber die Liebe, die den Sohn Gottes zur Menschwerdung bewegte, verzehrte sich mit einem Schlag.“

Aus Liebe zu dieser Liebe blieb die Inkarnation jahrelang verloren, bis Jesus schließlich ihre ersten Sehnsüchte in sich wiederfand und ihr am Ende zustimmen konnte. Das göttliche Wort verlor während eines Großteils von Jesu Leben sein Bewusstsein, und in diesem Verlust liegt vieles, was die kanonischen Theorien zu belegen beanspruchen. Viertens führten die meisten kanonischen Ansichten zu einer Wandlung der Gottheit in die Menschheit und verstießen damit gegen das Verbot des Konzils von Nicäa, anzunehmen, der Sohn sei veränderlich.

Ich glaube, dass Chalcedon es verbieten sollte, anzunehmen, der Sohn sei veränderlich und würde dadurch jedes wesentliche Element der Einheit in Christus aufheben. Denn wenn dieser Logos, seiner göttlichen Eigenschaften beraubt, sich in ein menschliches Ego einprägte oder menschliche Natur annahm, so vereinigte sich das, was im Wesentlichen vereinbar war. Wenn der Logos auf die Dimensionen der Menschheit reduziert wurde, dann gibt es, in der Vereinigung mit der Menschheit, kaum noch Grund, von der Notwendigkeit der Einheit zu sprechen, da die Möglichkeit der Uneinigkeit nicht mehr besteht.

Der selbstreduzierte Logos und das menschliche Zentrum des Menschen Jesus wurden schlicht zu den Koordinaten desselben Selbstbewusstseins. Die eine Person konnte niemals ein Zusammenspiel von Elementen sein, die im Wesentlichen widersprüchlich oder verschieden waren, und daher war die Aussage, Christus sei eins gewesen, genauso selbstverständlich wie die Aussage, die Menschen seien heute eins. Fünftens verkannten die kanonischen Theorien das Element der Demütigung.

Zweifellos hatten sie Recht, als sie die Kostbarkeit der Inkarnation für denjenigen betonten, der seinen Reichtum für unsere Armut aufgab. Man kann dies jedoch überbewerten und vielleicht sogar – wenn auch unbeabsichtigt – den Eindruck erwecken, dass das Menschsein etwas Erniedrigendes und Verwerfliches an sich habe. Wenn die Aussage in Philipper 2,5–11 beibehalten werden soll, ist das Element der Demütigung nicht mit Christi Inkarnation, sondern mit seiner Sühne, mit seinem Tod, verbunden.

Verwerflich und verwerflich ist nicht das Fleisch, mit dem er verbunden war, sondern die Sünde, die er als unser Stellvertreter auf sich nahm, um unsere Versöhnung mit

Gott zu bewirken. Christus entäußerte sich für die Menschwerdung, doch für das Werk der Erlösung musste er sich erniedrigen. Wir wenden uns der Menschlichkeit Christi zu.

Wir beginnen mit Kolosser 1,15–20, einer Passage, die offenkundig sowohl die Göttlichkeit als auch die Menschlichkeit Christi offenbart. Doch lassen Sie mich Ihnen einen Überblick darüber geben, wie es danach weitergeht. Unsere Betrachtung der Menschlichkeit Christi beginnt mit der Inkarnation, denn die Inkarnation markiert den Beginn der Menschlichkeit des göttlichen Sohnes. Wie wir bereits mehrfach betont haben, nahm er nicht einfach einen Menschen an. Er nahm eine menschliche Natur, einen menschlichen Leib und eine menschliche Seele an, um die Menschen von ihren Sünden zu erlösen.

Wir werden weitere Beweise heranziehen, um zu zeigen, dass die Inkarnation die Menschlichkeit Christi beweist. Auch die Tatsache, dass Jesus menschliche Schwächen und Bedürfnisse hatte, beweist seine Menschlichkeit. Er war müde, durstig, wurde versucht und mied Gefahren.

Darüber hinaus zeigt sich seine Menschlichkeit in seinen menschlichen Gefühlen. Er war wütend und traurig, zeigte Liebe zu seinem Freund Lazarus und litt unter Kummer. Seine Menschlichkeit wird in seinen menschlichen Erfahrungen sehr deutlich.

Er wurde geboren, und seine Empfängnis war ein Wunder, aber seine Geburt war wie unsere. Er wuchs. In Lukas 2,52 heißt es, er wuchs an Weisheit und Erkenntnis. In Lukas 2,52 habe ich mich vertan. Er wuchs an Weisheit und an Größe, genau. Er wuchs an Weisheit, Größe und Gunst bei Gott und den Menschen. Das heißt, der menschengewordene Sohn wuchs intellektuell, körperlich, geistlich und sozial.

Über die Jahre fiel es meinen Studenten sehr schwer, diese Dinge zuzugeben. Natürlich glauben sie an die Bibel, sie glauben an Lukas 2, aber irgendwie gingen sie von der Göttlichkeit Christi aus und sahen die Notwendigkeit, diese Göttlichkeit gegen Angriffe von Liberalen und Sekten zu verteidigen, dass sie unbewusst die volle Menschlichkeit Jesu herunterspielten. Und zu sagen, er habe sich intellektuell weiterentwickelt, schien ihnen unpassend.

Er wuchs körperlich; auch Gott wuchs körperlich. Nein, nicht im eigentlichen Sinne, aber der Gottmensch, in Bezug auf seine Menschlichkeit, wuchs körperlich. Wächst er geistlich? Wächst Jesus geistlich? Ja, als das fleischgewordene Wort wuchs er geistlich und auch sozial. Und wenn wir das richtig verstehen, sind diese Bereiche des Wachstums für unser Heil genauso wichtig wie seine wesentliche und ewige Göttlichkeit.

Seine Kreuzigung und sein Tod sind ebenfalls menschliche Erfahrungen. Gott im Himmel – ich sage das ganz respektlos – kann nicht gekreuzigt werden und sterben. Gott im Himmel wurde Gott auf Erden, insbesondere gemäß Hebräer 2,14–15, um den Tod zu erleiden, den Teufel zu besiegen und sein Volk zu erlösen.

Jesus hatte darüber hinaus eine menschliche Beziehung zu seinem Vater. Nicht in der Ewigkeit, das hatte er nicht, aber während seines irdischen Wirkens hatte er durchaus eine menschliche Beziehung zu seinem Vater. Er war Gott untergeordnet.

Diese Dinge sind offensichtlich, da sie nicht umkehrbar sind. Es ist nicht richtig zu sagen, der Vater sei dem Sohn untergeordnet gewesen. Das funktioniert nicht.

Doch der Sohn war Gott untergeordnet. Wir werden den Unterschied zwischen essentieller und funktionaler bzw. ökonomischer Unterordnung später genauer untersuchen, aber eines ist klar: In Johannes 14,28 sagte Jesus: „Der Vater ist größer als ich.“ Jesus ehrte seinen Vater.

Er befolgte Gottes Gebote. Es ist nicht korrekt zu sagen, der Vater habe Jesu Gebote befolgt. Im Hebräerbrief, einem Buch der Bibel, wird dreimal die Formulierung verwendet, dass der Sohn vollendet wurde.

Oh, das macht uns nervös. Und welchen Sinn hat es, dass er perfekt gemacht wurde? Ich meine, er ist Gott. Der muss nicht perfekt gemacht werden. Er ist ein sündenloser Mensch.

Er war nie ein Sünder; er musste vervollkommen werden. Was bedeutet das? Hebräer 2, 10, Hebräer 5, 8 und 9 sowie Hebräer 7,28 enthalten diese Lehre von der Vollkommenheit des Sohnes Gottes. Sicherlich bezieht sie sich auf die ganze Person des Sohnes in Bezug auf seine Menschlichkeit, aber wie sollen wir das begreifen? Was ist ihre Bedeutung? Welche Funktion hat sie in der Argumentation des Hebräerbriefes? Jesus war sündlos.

Wir finden es im Johannesevangelium, im Hebräerbrief, im 1. Johannesbrief, im 2. Korintherbrief, im 1. Petrusbrief, im ganzen Neuen Testament. Ich glaube, ich habe es entdeckt, als ich eine umfassendere Liste hatte, etwa 20 Mal, angefangen bei Jesaja 53. In seinem Mund war kein Betrug.

Und Gott nennt ihn meinen gerechten Knecht. Die Sündlosigkeit Jesu ist wichtig. Sonst könnten wir in die Irre geführt werden und fälschlicherweise annehmen, Sünde sei ein wesentlicher Bestandteil der menschlichen Natur.

Nein, das stimmt nicht. Es ist eine Denkstörung und eine Verzerrung. Daher ist Jesus der zweite Mensch, der letzte Adam, oder, theologisch ausgedrückt, der zweite Adam.

In dieser Theorie der Herrschaft Gottes zählt Eva einfach nicht. Natürlich wurde auch sie sündenlos gemacht. Aber es geht um Adam im Gegensatz zum zweiten Adam.

Beide waren sündenlos, aber nur einer von ihnen blieb es. Abschließend möchte ich, was die Beweise für Jesu Göttlichkeit betrifft, drei Stellen betrachten. Beweise für Jesu Menschlichkeit, bitte entschuldigen Sie.

Drei Stellen, an denen Jesu Menschlichkeit, meine Güte, unverblümt zutage tritt. Die Kirchenväter hatten mit diesen Stellen ihre Schwierigkeiten. Sie haben die Heilige Schrift im Grunde genommen recht frei interpretiert.

Weil Jesu Menschlichkeit so unverblümt war, war sie ihnen peinlich. Sie irrten sich. Sie schützten seine Göttlichkeit, indem sie seine Menschlichkeit herunterspielten.

Sie hätten sich freuen sollen, dass derjenige, der in göttlicher Gestalt existierte, wahrhaftig die Gestalt eines Dieners, eines Sklaven annahm, um uns zu erlösen. Und dass seine Göttlichkeit absolut wesentlich ist, denn nur Gott kann uns retten. Und auch seine Menschlichkeit ist, wie der heilige Anselm richtig sagte, absolut wesentlich, denn nur der Gottmensch kann uns erlösen.

Gott im Himmel oder Gott auf Erden, ohne menschliche Natur, kann nicht sterben, um uns zu erlösen. Er kann Versuchungen nicht erfolgreich durchstehen. Er kann nicht auferstehen, weil er nie gestorben ist.

All dies verlangt von ihm seine volle Menschlichkeit, auch diese schwierigen Passagen. Seine Versuchungen in der Wüste offenbarten seine Menschlichkeit auf eine Weise, die vielen Christen beim Ansehen von Filmen über das Leben Christi peinlich ist. Ich möchte hier keine bestimmten Filme über das Leben Christi empfehlen.

Doch er wurde in der Wüste versucht, wahrhaftig versucht. Und es war nicht der Wille des Vaters, dass er seine göttlichen Kräfte einsetzte. Tatsächlich zielte die Versuchung, mit der der Teufel ihn neckte, gerade darauf ab, ihn dazu zu bringen, seine göttlichen Kräfte zu missbrauchen.

Wenn du Gottes Sohn bist, dann verwandle diese Steine in Brot. Spring vom Tempel, und Gott wird dich beschützen, selbst wenn ich diese Schriftstelle so verdrehe, dass sie das bedeutet.

„Beugt euch vor mir“, sagte Satan, „und ich werde euch die Reiche der Welt geben.“ Es war der Wille des Vaters, dass der Sohn nicht göttliche Kräfte ausübte, die er besaß und die er gelegentlich nutzte. Vielmehr war es der Wille des Vaters, dass der Sohn Zuflucht im Wort Gottes suchte und den geistlichen Kampf gegen den Teufel

führte, indem er dreimal aus dem 5. Buch Mose zitierte: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, nicht versuchen. Du sollst ihn anbeten, und ihm allein sollst du dienen.“

Zweitens ist der Vater bereits insofern verunsichert, als Jesus sagte, niemand kenne den Zeitpunkt der Wiederkunft Christi, weder die Engel im Himmel noch der Sohn selbst.

Das war ganz klar eine Anspielung auf ihn selbst. „Oh“, sagte der Vater, „das hat er gerade gesagt. Er wusste es ganz genau.“

Warum sollten sie das behaupten? Weil es unvereinbar mit seiner Göttlichkeit zu sein scheint. Das ist es aber nicht. Selbst wenn wir das extracalvinistische Glaubensbekenntnis bekennen, bleibt die Trinität bestehen.

Die zweite Person bleibt außerhalb Jesu. Gleichzeitig wird er aber vollständig Mensch. Oh, diese Deutung ist wahrlich geheimnisvoll.

Doch durch seine Menschwerdung behält er seine göttlichen Kräfte und kann sie einsetzen. Er weigert sich jedoch, Satans Verlockungen nachzugeben und diese Kräfte gegen den Willen des Vaters zu missbrauchen. Wie mich ein Freund erst heute erinnerte, gehorchte er stets und ausschließlich dem Vater, und dazu gehörte auch der Gebrauch seiner göttlichen Kräfte. Ach, hat er sie denn jemals eingesetzt? Ja, hat er.

Ich sage euch: Eure Sünden sind euch vergeben. Oh, seine Feinde waren entsetzt. Was ist das für ein Mensch? Wer ist dieser Mensch? Das ist Gotteslästerung.

Jesus las mithilfe seiner göttlichen Kräfte ihre Gedanken, verstand ihren Unglauben und sagte: „Damit ihr wisst, dass der Menschensohn die Macht hat, auf Erden Sünden zu vergeben – das heißt, ein unsichtbares Wunder zu vollbringen. Jeder Scharlatan könnte behaupten, eure Sünden seien vergeben, aber Jesus war kein Scharlatan. Ihr wisst, dass ich das kann. Lasst mich es euch beweisen.“

„Nimm dein Bett und geh“, sagt er. Und der Mann tut es. Und damit sind sie auch nicht zufrieden, denn es war natürlich Samstag.

Hatte Jesus nicht die göttliche Fähigkeit, alles zu wissen? Ja. Hat er nicht manchmal übernatürliches Wissen eingesetzt, wenn es der Wille des Vaters war? Ja. Er wusste alles, was die Samariterin getan hatte.

Das hatte sie ihm nicht gesagt. Er wusste zwar im Voraus über die Umstände der Jüngerreise, die Vorbereitungen für das Passahfest und so weiter Bescheid. Aber es war nicht der Wille des Vaters, dass der Sohn in seiner Erniedrigung den Zeitpunkt seiner Wiederkunft erfahren sollte.

Warum? Wir wissen es nicht. Aber es ist eine Tatsache. Das widerlegt nicht sein göttliches Wissen.

Es unterstreicht einfach seine Menschlichkeit. Er wollte dem Vater gehorchen und seine göttlichen Kräfte nicht einsetzen, wenn es nicht dem Willen des Vaters entsprach. Gethsemane.

Ich hatte einen Lehrer. Einen gottesfürchtigen Mann. Gewiss, er sprach Unsinn. Ich könnte Jesus nicht als meinen Herrn ehren, wenn er im Garten Gethsemane vor dem Kreuz zurückgewichen wäre. Oh, lieber Bruder, sag das nicht so. Das ist doch Unsinn.

Du solltest Jesus als deinen Herrn ehren, ob du ihn nun vollständig verstehst oder nicht. Und das tust du nicht, wie die meisten von uns. Ich glaube, er wich ohne Sünde vor dem Kreuz zurück, weil er sah, was ihm bevorstand, und es war eine beispiellose Katastrophe für den, den der Vater liebte, und umgekehrt.

Und ich möchte den Heiligen Geist nicht aus dieser göttlichen Liebe, der trinitarischen Einheit und der Gemeinschaft in alle Ewigkeit ausschließen. Und vom Himmel herab sagte der Vater mehr als einmal, als der Sohn noch auf Erden war: „Dies ist mein geliebter Sohn.“ Ihre Gemeinschaft wäre zerbrochen.

Jesus sollte das erleiden, was die Kirchenväter, Thomas von Aquin und Johannes Calvin die Strafe der Hölle nannten. Das ist die Höllenstrafe. Sensus, die Strafe der Sinne, das Fühlen des Zorns Gottes. Er trank den Kelch des göttlichen Zorns bis zum letzten Tropfen am Kreuz.

Und dann die Poena „Verdammt“, sagte er, „von Gott verlassen“, in seinem Klagelied der Verlassenheit, das David, ein einfacher Mensch, der schreckliche Verfolgung erlitten hatte, niemals ganz verstehen konnte. Das ist wahr – mein Wort – , nicht nur von Saul, sondern auch von seinem eigenen Sohn Jonathan [Absalom].

Das ist schrecklich. Oh, aber es war nicht wie bei dem Sohn Gottes, der die Trennung von seinem Vater fürchtete. Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? Wenn ich das richtig sage, dann entscheide ich mich, es nicht zu tun.

Gethsemane war real. Und die Orte, an denen die Menschlichkeit unseres Herrn unverfälscht zutage tritt – Versuchungen, die Ungewissheit über den Tag, die Bewachung von Gethsemane – sind für unseren Glauben genauso wichtig wie jene Stellen, die besagen, dass der Vater ihn zur Erschaffung von Himmel und Erde gebrauchte. Unsere Bibelstelle für Jesu wahre und volle Menschlichkeit ist Kolosser 1,15–20.

Ich wiederhole es noch einmal. Kolosser 1, Johannes 1, Philipper 2 und Hebräer 1 bezeugen allesamt die Göttlichkeit Christi. Meine Güte!

Dies ist eine großartige Passage über die Göttlichkeit Christi, aber sie lehrt – zusammen mit Johannes 1 und Hebräer 1, und insbesondere im Anschluss an Hebräer 2 – eindrücklich die Menschlichkeit unseres Herrn. Kolosser 1,15–20. Entscheidend ist hier die Formulierung in Vers 18, dass er in allem den Vorrang haben soll.

Alles ist ihm übergeordnet, er ist der Höchste, erhabenste, er hat den ersten Platz über die Schöpfung. Verse 15 bis 17. Und er ist der Höchste, erhabenste über die neue Schöpfung, zu der auch die Kirche gehört.

Vers 18 bis 20. Kolosser 1, beginnend mit 15. Er ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes, der Erstgeborene der ganzen Schöpfung.

Denn durch ihn wurde alles im Himmel und auf Erden geschaffen, das Sichtbare und das Unsichtbare, seien es Throne oder Herrschaften oder Mächte oder Gewalten. Alles ist durch ihn und für ihn geschaffen. Und er ist vor allem.

In ihm hat alles seinen Sinn. Er ist das Haupt des Leibes, der Kirche. Er ist der Anfang, der Erstgeborene von den Toten.

Das ist alles, die Schöpfung und die neue Schöpfung – er mag der Höchste sein. Denn in ihm gefiel es Gott, die ganze Fülle wohnen zu lassen und durch ihn alles mit sich zu versöhnen, was auf Erden und im Himmel ist, indem er Frieden schuf durch das Blut seines Kreuzes. Zugegeben, der Schwerpunkt liegt tatsächlich auf seiner göttlichen Natur.

Es fiel mir schwer, diese Textstellen den großen theologischen Themen zuzuordnen. Die Inkarnation (Johannes 1) ist ein Paradebeispiel. Göttlichkeit (Johannes 1, Kolosser 1, Hebräer 1). Ich wählte Hebräer 1, weil dort alle fünf historischen Beweise zu finden sind, aber Kolosser 1 ist ebenso eindrucksvoll.

Oh, mein Gott. Dennoch ist seine Menschlichkeit hier. Seine Inkarnation wird in Vers 15 angedeutet.

Er ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes. Das bedeutet, er ist das sichtbare Bild, die sichtbare Offenbarung; die sichtbare Offenbarung ist das gute Wort Gottes, des unsichtbaren. „Wenn Gott sichtbar würde, könnte mich niemand sehen und am Leben bleiben“, sagte Gott zu Mose in 2. Mose 33.

Dann schlug er ihn gegen den Felsen und gewährte Mose einen Blick auf seinen Rücken. Das ist ein winziger Einblick in sein göttliches Wesen und seine Herrlichkeit.

Aber nun, da der unsichtbare Gott, wie es in Johannes 1,18 heißt, niemand Gott je gesehen hat.

Der einzige Gott, der im Schoß des Vaters weilt, hat sich selbst offenbart. Ähnlich verhält es sich mit ihm: Er ist das Abbild, die sichtbare Offenbarung des unsichtbaren Gottes. Wie ist das möglich? Nur durch seine Menschwerdung.

Seine Inkarnation wird also bereits angedeutet. Er ist der Höchste über die gesamte Schöpfung, der Erstgeborene, denn er hat alles geschaffen, durch ihn hat der Vater alles geschaffen. Er ist ewig.

Er vollbringt das Werk der Vorsehung (17b). Darüber hinaus ist er das Haupt des Leibes, der Kirche. Er ist der Anfang, der Erstgeborene, der sich wiederholt.

Der Erstgeborene der gesamten Schöpfung, der Höchste, denn er hat sie erschaffen. Er ist der Erstgeborene von den Toten. Offensichtlich bezieht sich die Rede von seinem Tod auf seine Menschlichkeit.

Wie kommt er an den Anfang? Auch hier handelt es sich um eine Anspielung auf Genesis 1,1. Dort heißt es, Gott habe Himmel und Erde erschaffen. Man könnte nun einwenden: „Moment mal, die Schöpfung fand doch im ersten Absatz statt, nennen wir ihn 15 bis 17. Ab Vers 18 ist von der Kirche die Rede.“

Oh ja, das stimmt, das stimmt. Am Anfang wurde durch ihn alles im Himmel und auf Erden erschaffen. 16.

18. Er ist der Anfang, diesmal nicht der Schöpfung, sondern der Neuschöpfung, der Wiedergeburt, die die Wiedergeburt jetzt und den neuen Himmel und die neue Erde am Jüngsten Tag umfasst. Er ist der Anfang der neuen Schöpfung Gottes, der Erstgeborene von den Toten.

Ich verstehe. Er ist auferstanden, und als solcher wird er die Ursache unserer Auferstehung sein. Wie wir in Philipper 3,21 gesehen haben, wird er durch die Macht, die er hat, sich alles untertan zu machen, unsere vergänglichen Leiber verwandeln, sodass sie seinem verherrlichten Leib gleichgestaltet werden.

Der Sinn all dessen ist, dass er in allem, sowohl in der Schöpfung als auch in der Neuschöpfung, den ersten Platz einnimmt. Denn in ihm sollte die ganze Fülle Gottes wohnen. Wer ist in ihm? In dem menschgewordenen Jesus.

Und durch ihn sollte alles mit sich versöhnt werden, indem er Frieden schuf durch das Blut seines Kreuzes, das heißt durch seinen gewaltsamen Tod. Die Passage unterstreicht seine Göttlichkeit umso mehr.

Ich gebe es zu, es stimmt. Es lehrt und deutet auch auf seinen Leib, sein Blut, seine Inkarnation und seinen Tod hin und ist somit ein Zeugnis seiner Menschlichkeit. So Gott will, werden wir in unserer nächsten Vorlesung mit diesen Beweisen für die Menschlichkeit des menschengewordenen Sohnes Gottes beginnen.

Hier spricht Dr. Robert Peterson über Christologie. Dies ist die 16. Sitzung: Systematik, Kritik des Kenoizismus , Menschlichkeit Christi, Kolosser 1,15–20.